Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 6 (1839)
Heft: 8

Artikel: Ueber den kleinen Krieg
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91589

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Zeitschrift erscheint 12 Mal im Jahr in Bern. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Der Preis für 12 Lieferungen ist Bz. 48, franco Cantonsgränze Bz. 51. Briefe und Gelder franco. Adresse an die Redaktion.

Helvetische Militär-Zeitschrift.

VI. Jahrgang. Nro. 8. 1839.

Ueber den kleinen Krieg.

(Fortsetzung.)

Zweiter Abschnitt.

Der Krieg der Parteien (Detachements).

Allgemeine Ansichten.

Krieg der Parteien und Parteigängerkrieg sind, wie schon gesagt, zwei verschiedene Dinge. Die Parteien sind kleine Abtheilungen, entweder von einer einzelnen Waffe oder mehreren, welche mit bestimmten Aufträgen versehen, sich in der Nähe der Armee bewegen und sich unter allen Umständen als von ihr detachirt zu betrachten haben. Weil hier nur kleine Abtheilungen auftreten, so ist dieß Veranlassung geworden, den Krieg dieser Abtheilungen den kleinen Krieg zu nennen.

Daß der kleine Krieg nach andern Prinzipien geführt wird, als der große, ist bereits weiter oben gesagt worden; denn es ist leicht zu begreifen, daß dasjenige, was für kleine Abtheilungen gut und angemessen, es nicht immer auch für große ist, und so umgekehrt. Der Zweck solcher Parteien ist immer taktisch begründet, niemals strategisch; dagegen greift der Krieg der Parteigänger auch zuweilen in das Strategische eines Feldzuges. Abermals ein Unterschied zwischen beiden Arten von Krieg. Ist aber auch der Zweck der Parteien taktisch begründet, so hat man doch nicht die Absicht, etwas Entscheidendes mit ihnen auszuführen, sondern sie sind bloß einleitende Mittel. Aus diesem Grunde sondert man auch gern die Lehre ihres Verfahrens von der übrigen Taktik ab.

An das Auftreten kleiner Abtheilungen knüpfen sich ferner besondere Eigenthümlichkeiten, deren wir Eingangs gedachten. Sie sind hauptsächlich diese: „daß sich kleine Abtheilungen leichter bewegen, also auch dem Feinde leichter entziehen können; daß sie nicht aus so vielen einzelnen Theilen zusammengesetzt, folglich auch die Dispositionen sehr vereinfacht sind; daß sie überall leichter Nahrung finden.“

Das Gefecht, der eigentliche Schlag, liegt in der Regel außer der Bestimmung der Parteien; sie sind mehr für die Beobachtung. Im Vertheidigungskriege sind sie höchstens auf die Defensive verwiesen, z. B. zu Besetzung eines Passes, und nur bei Ueberfällen werden sie offensiv gebraucht.

In Bezug auf den Krieg der Parteien selbst walten folgende Eigenthümlichkeiten vor:

1) Die Parteien haben es gewöhnlich mit einem stärkeren Feinde zu thun und können ihrer Schwäche wegen sich auch über kein ausgedehntes Terrain verbreiten. Sie sind also mehr an einzelne Terrainpunkte gebunden und zwar meistens an schützende.

2) Parteien müssen die Offensive mit Unerwartetem zu verbinden suchen, sonst scheitern ihre Unternehmungen an ihrer Schwäche. Der Angreifende steht fast immer im Vortheil, und um so mehr, je kleiner die Partei ist. Ihre Defensive kann nie ausdauernd sein; sie werden daher einen Punkt wohl vertheidigen, aber selten oder nie behaupten können.

3) Das Feuergefecht ist bei Parteien mehr anwendbar, als der Druck (Choc), wozu ihnen die Masse fehlt. Nur beim Angriff fester Posten behält das Bajonnett den Vorzug. Allein auch beim Feuer-

gefecht kommen ſie ſelten in geſchloſſenen Linien mit dem Feinde zuſammen, ſondern begnügen ſich mit einem zerſtreuten Schießgefecht. Sie würden bald aufgerieben ſein, wenn ſie nicht den Vortheil des zerſtreuten Gefechts auf ihre Seite zu bringen verſtänden.

4) Aus dieſen Gründen ſagt auch das durchſchnittene, bedeckte und gebirgige Terrain dem Kriege der Parteien mehr zu als das offene, freie und ebene.

I. Allgemeine Gefechtsverhältniſſe der Parteien.

1. Infanterie-Parteien.

Da, wie ſchon geſagt, das Feuern ihre Hauptſache iſt, ſo verwendet man hiefür leichte Infanterie, Jäger, Schützen. Um ſich ſo weit als möglich ausdehnen zu können, wird in zerſtreuter Ordnung gefochten; nie aber darf man ſich ganz auflöſen, ſondern immer müſſen Soutiens gebildet werden. Dieſe müſſen um ſo ſtärker ſein, je ebener und freier das Terrain iſt. Sie dürfen bei kleinen Abtheilungen nicht zu weit von der Feuerlinie abſtehen, weil der Feind hier kein Gros findet, das ihm Reſpekt einflößt. Die Charakteriſtik des Infanteriegefechts der Parteien beſteht darin, daß die Tirailleurs nicht wie bei großen Abtheilungen das Gefecht bloß einleiten und nähren, ſondern daß ſie es auch zugleich entſcheiden. Was kleine Abtheilungen durch Tirailleurs nicht durchſetzen, werden ſie durch die Maſſe noch viel weniger entſcheiden.

Wir geben ein Beiſpiel von der Tirailleur-Reſerve. Wir greifen den Feind an und ziehen die Hälfte der Tirailleurs vor. Das Bataillon folgt in Linie. Auf 200 Schritte vom Feinde machen die Tirailleurs Halt und bleiben im Feuer, bis das Bataillon heran iſt. Die Tirailleurs ziehen ſich rechts und links zurück; das Bataillon chargirt, die Flügel-Tirailleur-Reſerven brechen rechts und links vor, und fallen dem Feinde in die Flanken.

Beſonders bei Rückzügen ſind die Compagnie-Colonnen bei Infanterie-Parteien ſehr anwendbar. Wir nehmen an: ein Bataillon hat ſich zu dreiſt in die Ebene gewagt und wird von Cavallerie angegriffen. Es formirt Compagnie-Quarrees und zieht ſich mit ihnen abwechſelnd, z. B. auf ein Dorf zurück. Nahe bei dem Dorfe wirft ſich eine Compagnie, etwa Nr. 3, in die äußern Hecken, Nr. 2 auf den freien Platz im Dorfe, und 1 und 4 auf die Ecken.

Die letztern Kriege in Deutſchland und Frankreich waren ihres überaus rauſchenden und gewaltſamen Charakters wegen nicht geeignet, dem Kriege der Parteien Zeit und Gelegenheit zu geben, ſich zu entwickeln. Bei einem künftigen, ſyſtematiſch durchgeführten Kriege aber dürfte der der Parteien zu vollen Ehren gelangen, beſonders da für deſſen Ausbildung alles Mögliche gethan wird. — Die Offiziere, beſonders in den höhern Graden, müſſen ſehr thätige und intelligente Leute ſein.

2. Cavallerie-Parteien.

Da die Cavallerie ſich mehr mit der Offenſive beſchäftigt, die Parteien aber wenig damit zu thun haben, ſo ſind Cavallerie-Parteien mehr zur Beobachtung des Feindes, zur Einziehung von Nachrichten u. ſ. w. beſtimmt. Uebrigens muß hiefür ſo viel als möglich defenſives Element verwendet werden, daher ſind geübte Reiterſchützen hier vorzüglich an ihrem Platze. Ebenſo iſt nur leichte Cavallerie hier brauchbar, daß ſie es meiſtens mit durchſchnittenem Terrain zu thun hat, und aus dieſem Grunde kann man wenig auf den Choc rechnen.

Sie müſſen die Kunſt verſtehen, ſich ſchnell aufzulöſen, ſchnell zu ſammeln, drauflos zu fahren und wieder zu verſchwinden. Selten treten ſie ſelbſtſtändig auf; ſie beobachten nur und bedienen ſich der Feuerwaffen als Nothwehr. Häufiger dienen ſie zum Schutz und Schirm der Infanterie-Parteien; nur bei Ueberraſchungsgefechten wirken ſie meiſtens allein. Das Charakteriſtiſche ihres Gefechts beſteht darin, daß ſie von der Fechtart en muraille vielleicht nie Gebrauch machen, ſondern das Intervallengefecht häufiger anwenden, noch häufiger aber das Gefecht in Abtheilungen, d. h. ein Theil ſcharmuzirt mit dem Feinde, und der andere bleibt geſchloſſen als Repli. Nur durch höchſten Ungeſtümm können Cavallerie-Parteien die geringe Zahl gut machen. Sie müſſen ganz vorzüglich auf das Plänklergefecht eingeübt ſein. — Parteien von mehr als 20 bis 30 Pferden fechten immer in Trupps. Nur in der vollen Ebene treten Größere im Ganzen auf, jedoch mit einer Reſerve, welche bei jedem Cavalleriegefecht unerläßlich iſt.

Hieraus geht hervor, daß von den Offizieren die höchſte Gewandtheit, Unermüdlichkeit, Umſicht und Tapferkeit, ſelbſt Vermeſſenheit erfordert wird; daß man nur ganz gute Pferde hiezu verwenden kann, und daß die Leute gute, tüchtige und ſorgſame Reiter ſein müſſen.

3. Artillerie-Parteien

kommen nie allein vor, ſie erhöhen aber das defenſive Element einer Abtheilung ganz beſonders. Man verwendet hiefür nur leichte oder Kanonen der reitenden Artillerie, aber keine Haubizen, weil dieſe nicht beſonders zu den Kartätſchen taugen. Reitende Artillerie iſt bei durchſchnittenem Terrain beſonders gut. Es erfordert gute Beſpannung, präciſe Bedienung, dauerhafte Geſchütze und Fuhrwerke mit allen Ausrüſtungsgegenſtänden wohl verſehen, ſtete Schlagfertigkeit.

Eine Artillerie-Partei beſteht aus 4 bis 6 Kanonen; ſie agirt meiſtens zugweiſe, ſelten im Ganzen. Sie wählt vorzüglich gedeckte Aufſtellungen mit ſchützendem Terrain vor ſich, lieber hinter, als vor einem Defilee. Sie zieht ſich in zwei Abtheilungen zurück, hütet ſich aber dabei ſo viel möglich vor dem Langtau. Einzelne Kanonen dürfen taktiſch nie gebraucht werden; die kleinſte Abtheilung iſt ein Zug oder zwei Kanonen. Sie ergreifen nie die Offenſive, und halten ſich immer bei dem Haupttrupp. Sie ſtellen ſich ſtets ſo auf, daß ſie nicht flankirt werden können.

Jede Artillerie-Partei muß eine beſondere Bedeckung, am beſten aus Jägern zu Pferd oder zu Fuß, bei ſich haben, die beſtändig an ſie gefeſſelt bleiben, mit ihr leben und ſterben muß. Schon oft wurde aus Mangel an dieſer Bedeckung Artillerie aufgerieben. Die nicht ganz angenehme Lage der Artillerie bei ſolchen Parteien darf ihr nicht noch durch Hintanſetzung erſchwert werden, wie ſich manchmal ſolche herausnehmen, die auf Huſarenſtreiche ausgehen. Gute Kameradſchaft, treue Ausdauer und Anhänglichkeit iſt nirgends nothwendiger, als bei Truppen der Parteien.

4. Infanterie- und Cavallerie-Parteien verbunden.

Im großen Kriege iſt allzu enge Vermiſchung der Cavallerie mit der Infanterie gewöhnlich verderblich; dieß erfuhren ſchon Guſtav Adolph, Friedrich II. ꝛc. Anders iſt es im kleinen Kriege. Hier bringt eine innige Verbindung großen Vortheil und führt zu ſchönen Waffenthaten. In dem zerſtreuten Gefechte, das dem kleinen Krieg zum Grunde liegt, iſt der Infanterie die ſchnelle Unterſtützung der Cavallerie höchſt wünſchenswerth; ſie kann durch dieſelbe mehr wagen. Im Tirailleurgefecht wird die Infanterie beinahe immer die Hauptwaffe abgeben, und die Cavallerie hat die Verpflichtung, die Bewegungen der Tirailleurs ſowohl vor- als rückwärts zu decken. Freilich iſt dieſe Verbindung nicht unter allen Umſtänden möglich und ausführbar. Beſonders iſt der Gang der Infanterie über große Ebenen gefährlich, wenn ſie es nicht nach ihrer Zahl mit jedem Feinde aufnehmen kann. Dieß zog den Untergang der beiden franzöſiſchen Diviſionen Pactos und Amé bei Fere-Champenoiſe nach ſich. In ſolchen Fällen trennt man die Infanterie von der Cavallerie, läßt dieſe vorangehen und jene in der Nacht nachkommen. — Bei Ueberfällen von Poſten in einem Orte oder in durchſchnittenem Terrain iſt ebenfalls die Infanterie allein thätig. — Allein obſchon es demnach Fälle geben kann, wo die Cavallerie von keinem in die Augen ſpringenden direkten Nutzen iſt, läßt man doch Infanterie-Parteien niemals gern ganz ohne Cavallerie auftreten, theils wegen der Meldungen, theils wegen raſcher und weit ausgehender Patrouillen.

Das Untermiſchen der aufgelöſten Linie mit der Schweſterwaffe ſcheint nur dann rathſam zu ſein, wenn die einzelnen Poſten der Infanterie zu weit von einander ſtehen, um ſich kräftig genug unterſtützen zu können, und gleichwohl das Terrain zu wenig deckende Gegenſtände darbietet, um die Infanterie-Poſtenlinie ohne Gefahr verdichten zu können; die Cavallerie leidet dabei zu viel vom feindlichen Feuer. Es ſcheint im Allgemeinen beſſer, die Schweſterwaffe zur Unterſtützung in Trupps hinter einem oder beiden Flügeln zu behalten, alſo im durchſchnittenen Terrain die Infanterie in Tirailleurs aufgelöst, die Cavallerie in Trupps; in der Ebene umgekehrt. Das Infanteriegefecht in der Ebene iſt indeſſen für kleine Abtheilungen immer gefährlich und nur ausführbar, wenn man keine ernſthaften Cavallerieangriffe zu fürchten hat, oder wo die Soutiens nicht weit entfernt ſind. Hat man Tirailleurs vorne, und feindliche Cavallerie erſcheint, ſo bilden die Tirailleurs kleine Knäuel und unſere Cavallerie jagt durch die Intervallen in den Feind. Sind Plänkler vor und werden ſie von feindlichen Tirailleurs beläſtigt, ſo ziehen ſie ſich zwiſchen die Infanterietrupps und dieſe ſchwärmen aus. Sobald der Feind abläßt, fährt die Cavallerie wieder drauf. Doch nie darf ſie ſich weiter als 100 bis 200 Schritt von der Infanterie entfernen. Am beſten iſt es, wenn die Tirailleurs rückwärts verſteckt werden und die Cavallerie einen verſtellten Rückzug macht, um den Feind in unſer Tirailleurfeuer hineinzulocken.

Die Feuerlinie muß in ſich auf das Genaueſte Verbindung halten, und wenn es irgend möglich iſt, mit beiden Flügeln, oder wenigſtens mit einem, angelehnt ſein; wo nicht, ſo nimmt man die Flügel

etwas zurück und macht die Soutiens ſtärker, die man in der Regel von beiden Waffen zur Hälfte gibt. In durchſchnittenem Terrain hält man das der Cavallerie gern außer dem Gewehrſchuß, zuweilen noch weiter zurück, je nachdem die Wahrſcheinlichkeit der Anwendung der Cavallerie nahe oder entfernt iſt. In der Ebene findet der umgekehrte Fall ſtatt. Infanterie-Soutiens dürfen eigentlich nie ohne ſchützende örtliche Anlehnung ſein und heißen dann Replis. Als allgemein gilt die bekannte Regel: In der Ebene iſt die Cavallerie, im durchſchnittenen Terrain die Infanterie als Hauptwaffe zu betrachten.

Selbſt im Walde kann Cavallerie mit Infanterie verbunden nützlich ſein. Man läßt ſie auf den gebahnten Wegen vorgehen, um, wenn der Feind den Wald verläßt, gleich bei der Hand zu ſein, ſeinen Rückzug auf das Freie zu beunruhigen. Auf dieſe Art rieb das preußiſche Huſarenregiment von Wolfradt den franzöſiſchen rechten Flügel bei Bingen (27. März 1791) auf, als er ſich in die Stadt und über die Nahe ziehen wollte und ganz ohne Cavallerie war.

5. Infanterie mit Artillerie verbunden.

Die Artillerie verſtärkt die Defenſive und Offenſive zugleich. Die Infanterie kann jetzt mehr wagen, dreiſter agiren und beim Rückzuge länger ſich halten. Bei ſchwachen Infanterie-Parteien bleibt die Artillerie immer bei einem ſchützenden Terrainabſchnitt. Bei größeren kann ſie theilweiſe mit in die Offenſive hineingehen, wenn die Partei ſtark genug iſt, nöthigenfalls die Artillerie in die Mitte zu nehmen und vor der Cavallerie zu ſchützen.

Als allgemeine Regel gilt: Die Artillerie darf ſich nie auf dem äußerſten Flügel befinden, er ſei denn an unüberſteigliche Hinderniſſe gelehnt, ſondern ſie muß immer von einem Trupp überflügelt ſein. Am beſten hängt man die Kanonen zugweiſe an die innern Ecken der Compagnie-Colonnen. Nie darf aber die Infanterie die Artillerie im Stich laſſen, aber auch dieſe muß von jener nicht zu viel verlangen, ſondern ſich in die Gefechtsverhältniſſe fügen; beſonders muß ſie alles Schwerfällige entfernen.

6. Cavallerie mit Artillerie verbunden.

Hier ſoll die Artillerie das ſchwache defenſive Element der Cavallerie verſtärken. Beim Angriff bedarf die Cavallerie der Artillerie weniger, als bei der Vertheidigung. Dieſe muß deßhalb gewiſſe Terrainpunkte rückwärts feſthalten, um der Cavallerie den Rückzug zu ſichern. Nur wenn man viel Artillerie hat, geht ein Theil mit der Cavallerie vor; der größere Theil aber nimmt Stellung. Daß die Bedeckung hier ebenfalls beritten ſein muß, verſteht ſich von ſelbſt.

7. Alle drei Waffen verbunden.

Nur in der zweckmäßigen und zugleich innigen Verbindung aller drei Waffen kann ein guter Erfolg im kleinen Kriege geſichert werden, darum iſt treue Ausdauer ſo nöthig. Man verabredet gewiſſe Zeichen, Signale, Worte, woran man ſich erkennt. — Im Allgemeinen ſoll die Infanterie das Gefecht führen; die Cavallerie ſoll die übrigen Waffen vor Schaden und Nachtheil bewahren und den Sieg fruchtbar machen, und die Artillerie den Operationen Nachdruck geben. Dieſe hat dabei die Beſtimmung, das Gefecht einzuleiten, den Feind ſchon in der Ferne zu bekämpfen, die Vertheidigung zu erleichtern; die Behauptung unter Umſtänden überhaupt möglich zu machen; den Rückzug zu ſichern. Sie wird im kleinen Kriege faſt ausſchließlich nur Hülfswaffe ſein; ſie ſoll, und dieß kann nicht oft genug wiederholt werden, zur Offenſive weniger beitragen als zur Defenſive, und dieſer Grundſatz muß bei ihrer Placirung überall vorherrſchen.

Die Verbindung der Artillerie mit der Infanterie kommt im kleinen Kriege häufiger vor, als mit der Cavallerie, weil man ſelten ſo viel Artillerie hat, ſie zu Offenſivzwecken verwenden zu können. Sie findet ihren Platz meiſtens beim Haupttrupp, und ſoll bei der Vertheidigung auch den Hauptwiderſtand leiſten.

II. Spezielle Gefechts-Verhältniſſe der Parteien.

1. Vertheidigungsverhältniſſe.

Im Allgemeinen.

Die Vertheidigungsverhältniſſe kleiner Abtheilungen weichen von denen großer Maſſen bedeutend ab. Bei dieſen liegt meiſtens eine Stellung zum Grunde, welche eine gewiſſe Ausdehnung hat; bei jenen aber knüpft ſich die Stellung an gewiſſe einzelne Terrainvortheile. Es iſt dabei zu merken:

1) Die im großen Kriege ſo wichtige Flankenanlehnung iſt auch von Nutzen im kleinen, aber ſchwer zu erzielen, weil es an Stärke fehlt, um ſich rechts und links gehörig ausdehnen zu können; man ſuche daher wenigſtens die Kette der Außenpoſten anzulehnen.

2) Im großen Kriege hat man vor der Fronte gern freie Ausſicht; im kleinen Kriege beſchränkt man

sich meistens darauf, alle Zugangshindernisse im kleinen Gewehrschuß zu haben. Es ist vortheilhaft, wenn diese Zugänge einzelne Wege sind. Der Unterstützungstrupp und das Geschütz kommt 3 bis 400 Schritt hinter den Zugang zu stehen, die Feuerlinie an den Zugang selbst, in bedecktem Terrain sogar noch vor denselben. Liegen mehrere Hindernisse hinter einander, desto besser. Alles kommt darauf an, daß während der Feind ungedeckt vorgehen muß, wir gedeckt stehen, die Cavallerie sogar verdeckt, jedoch muß sie im eigentlichsten Sinne des Wortes bei der Hand sein.

3) Im großen Kriege hat man nicht gern ein Defilee im Rücken; im kleinen Kriege ist dieß unvermeidlich und für Parteien auch nicht so gefährlich; sie können immer leichter durchkommen. Nur müssen sie nicht zu weit vorgehen, und stets Beobachtungsposten zur Seite haben, damit sie nicht abgeschnitten werden.

4) Im großen Kriege läßt sich auf Hinterhalte wenig rechnen; im kleinen Kriege sucht man sie dagegen begierig auf und betrachtet sie als ein vortreffliches Mittel, die Vertheidigung zu erhöhen.

5) Im großen Kriege entscheidet oft die Form der Stellung, im kleinen weniger. Die gute Wirkung der Feuerwaffen ist hier das Vorzüglichste, und man wird sie stets so aufzustellen suchen, daß sie ihr Feuer mit Ruhe und Sicherheit anbringen können.

6) Im großen Kriege führt man das Massengefecht oft absichtlich herbei, im kleinen Kriege vermeidet man es nach Möglichkeit, und wendet es nur in einzelnen Fällen mit Vorsicht an.

7) Die Unterstützung der Waffen trägt im großen Kriege einen mehr allgemeinen Charakter, im kleinen Kriege mehr einen besondern. Den Feind für Augenblicke in die Defensive werfen, um Luft zu bekommen und dann sich abzuziehen: das ist der allgemeine Sinn der relativen Vertheidigung. Darum werden auch die Waffen enger verbunden und näher gestellt: die Infanterie höchstens 100 Schritt von der Artillerie, die Cavallerie höchstens 200 Schritt von beiden. Am günstigsten ist die relative Vertheidigung, wenn man den Feind in ein böses Terrain lockt, und dann über ihn herfällt. Hier wirken Verstecke.

8) Ein anderer Vortheil der engen Verbindung der Waffen besteht darin, daß man ausgedehntere Stellungen nehmen kann. Was Infanterie allein niemals wagen dürfte, darf sie wagen, wenn Cavallerie und Artillerie ihr zur Seite stehen und ihr zeitgerecht die Hand bieten, und so verhält es sich umgekehrt mit den beiden andern Waffen.

9) Außer dem Zwecke der relativen Vertheidigung, den Feind für einen Augenblick auf die Defensive zu werfen und einen bedrängten Theil loszueisen, können auch noch manche andere zum Grunde liegen, diese gehören aber zum großen Kriege. Im kleinen Kriege wird einer der besondern Zwecke darin bestehen, den Abzug der Armee zu sichern, wie folgendes Beispiel zeigt: Am 30. Aug. 1813 machte der russische General Wlastof die Arrieregarde der Armee nach der Schlacht von Dresden. Er erhielt vom Fürsten Gortschakof den Befehl, Altenberg zu verlassen und sich näher nach Eichwald zu ziehen. Bei Vorder-Zinnwald angekommen, erfuhr er, daß die Armee, und namentlich das Geschütz, in den rückwärtigen Defileen stecke und nicht vom Flecke könne. Er nahm sogleich bei Vorder-Zinnwald eine Stellung und besetzte den vorliegenden Bach sehr stark. Dennoch erzwang der Feind von Altenberg kommend das Thal. Als er aber auf dem Plateau angekommen, griff ihn Wlastof ohne Verzug an und warf ihn über den Bach zurück. So geschah es zweimal. Nun suchte der Feind über Hinter-Zinnwald den Russen die rechte Flanke abzugewinnen, was jedoch des Morastes wegen nicht anging. Er griff abermals in der Fronte an und wurde wieder zurückgeworfen. Hierauf operirte er gegen die linke Flanke der Russen gegen den Wald. Als er aber auf der kleinen freien Ebene angekommen war, gingen die Grodnoschen Husaren aus der Reserve zum Selbstangriffe vor, und warfen den Feind in den Wald zurück. Dadurch wurden viele Stunden gewonnen, die Armee hatte die Defileen passirt, Wlastof seinen Zweck erreicht, und zog sich nun auf Eichwald zurück.

10) Bei der relativen Vertheidigung enthalte man sich aller künstlichen und komplizirten Manövers. Man bestimme einen allgemeinen Sammelplatz, falls das Gefecht die Truppen aus einander bringt; aber man greife nicht eher zu diesem Mittel, als bis der Feind schon mürbe geworden ist und über seine Reserven disponirt hat.

11) Alles Vertheidigungsgefecht der Parteien ist dadurch vom großen Krieg unterschieden, daß a) es auf einen Rückzug basirt ist; b) auf keine Unterstützung zu rechnen ist, wenigstens nur selten, folglich c) daß man stets gefaßt sein muß, den Rückzug auf eigene Hand zu sichern.

12) Wo das Terrain es irgend erlaubt, bringe man Scheinstellungen an, d. h. man täusche den Feind so, daß er uns stärker glaubt. Er macht dann große Anstalten und wir gewinnen Zeit, was fast immer die Hauptsache im kleinen Kriege ist.

13) Gegen Ueberfälle ſchützt man ſich durch gute Sicherheitsanſtalten. Wird man dennoch überfallen, ſo kann nur Tapferkeit und Verwegenheit uns retten, d. h. man rafft die nächſten Truppen zuſammen und ſtürzt ſich ohne Wahl in den Feind. Man wird dadurch wenigſtens das Geſchütz retten; die Cavallerie kommt ſchon durch und die Infanterie findet im vollen Quarree ihre Zuflucht.

Der Rückzug.

Im kleinen Kriege wirkt der Rückzug bei weitem nicht ſo nachtheilig auf das Moraliſche der Truppen, weil ſie ihn mehr gewohnt ſind, und weil man niemals weit zurück, ſondern bald wieder vor- oder ſeitwärts zur Offenſive übergeht. Indeſſen man ſuche, den Muth der Truppen auf alle mögliche Weiſe aufrecht zu erhalten, und laſſe kein Mittel unbenutzt, auf das Moraliſche der Truppen günſtig einzuwirken.

Jeder Rückzug hat ſeine Schwierigkeiten und ganz ohne Verluſt geht es nie dabei ab. Die treue Unterſtützung der Waffen wird dringender, wenn gleich der Regel nach im offenen Terrain bloß die Cavallerie, im durchſchnittenen oder bedeckten die Infanterie den Nachtrab macht. Die Artillerie geht, wie ſchon geſagt, immer zuerſt zurück und zwar zugweiſe von Stellung zu Stellung, und man etablirt ſo viel als möglich Replis, beſonders bei zerſtreut fechtenden Linien. Der Rückzug im kleinen Kriege geſchieht gewöhnlich durch Defileen, weil man oft vor ihnen zu ſtehen gezwungen war; deßhalb muß ein ſolches Manöver fleißig eingeübt werden. Den Defileen nähert man ſich im Halbkreiſe, und wenn die Flügel Stützpunkte gewonnen haben, geht erſt die Mitte zurück und faßt Poſto, dann ziehen ſich die Flügel ab. Bei der Infanterie läßt man gern die Flügel zuerſt abziehen, um das Feuer nach und nach abbrechen zu laſſen; bei der Cavallerie geht man gern aus der Mitte zurück; bei der Artillerie Zugweiſe und nur in einzelnen Fällen Geſchützweiſe. Cavallerie hält den Feind durch Plänkler und Seitentrupps im Schach; Infanterie durch Tirailleurs, die ſich verdichten, je näher man dem Defilee kommt. Das Terrain entſcheidet, ob Cavallerie oder Infanterie ſich zuerſt abzieht.

Was glücklich über das Defilee gelangt iſt, muß ſich gleich in den Stand ſetzen, den nachdringenden Feind tapfer zu empfangen; die Infanterie muß ſich rechts und links ausbreiten, die Cavallerie nicht weiter als 200 Schritte zurückgehen und ſeitwärts ſich aufſtellen und die Artillerie 3 bis 400 Schritt zurück und in Verlängerung des Defilees. Das Defilee wird geſperrt durch Abwerfung der Brücken und Entfernung des Materials. Das Barrikadiren geſchieht am einfachſten durch umgeſtürzte Wagen, durch herbeigeſchleppte Baumſtämme, durch eingewälzte Felſenſtücke, durch Schlagbäume oder ſpaniſche Reiter, wenn man nämlich Zeit hat, deren zu machen.

Arrieregarden, Nachtrab.

Auch Parteien, wenn ſie ſelbſt Arrieregarden ſind, ſollen wieder ihre eigene Arrieregarde oder Nachtrab haben. Gewöhnlich beſteht derſelbe aus Infanterie und Cavallerie, gewöhnlich ein Drittheil des Ganzen und in der Regel ohne Artillerie. Die Truppen des Nachtrabs unterſtützen ſich gegenſeitig. Die Infanterie nimmt Stellung und die Cavallerie ſorgt, daß der Feind ſie nicht daran hindere. Der Infanterie-Nachtrab wird in zwei Theile getheilt. Der eine deckt den Abzug des andern durch Stellung hinter Gräben, Hecken ꝛc. Er darf ſich nie ganz auflöſen, ſondern muß immer geſchloſſene Soutiens behalten. Von Cavallerie-Nachtrab flankirt die Hälfte, die andere Hälfte bleibt geſchloſſen.

Freiwillige Rückzüge geſchehen am beſten des Nachts. Man beobachtet dabei große Stille; läßt die Lagerfeuer brennen und die Feldwachen bleiben noch eine bis zwei Stunden ſtehen. Dieſe ſind natürlich Cavallerie. Bei Tage iſt der Rückzug ſchwieriger und erfordert die größte Ordnung fern von aller Uebereilung. Das Gros legt Hinterhalte und der Nachtrab lockt den Feind hinein. Der Nachtrab muß ſich nicht abſchneiden laſſen. — Marſchirt der Feind in zwei Colonnen gegen uns, von denen die eine die Flanke bedroht, ſo muß eine Seitengarde aufgeſtellt werden, ähnlich dem Nachtrabe.

Sich durchſchlagen.

Dieß iſt das letzte verzweifelte Mittel der Vertheidigung, wenn kein anderer Ausweg mehr übrig bleibt. Parteien dürfen es niemals unverſucht laſſen, noch weniger das Gewehr ſtrecken und ſich ergeben. Man darf annehmen, daß allemal Fehler vorhergegangen ſind; entweder wurde nachläßig patrouillirt oder hat man ſich zu lange in prekärer Stellung aufgehalten.

Man ſchlägt ſich immer nach derjenigen Seite hin durch, wo, wenn man Luft bekommt, auch Sicherheit gewonnen iſt. Die Cavallerie muß hier ihr Schickſal von dem der Infanterie trennen, denn ſie kann

ihr nichts helfen, wohl aber ſchaden, wenn ſie ſich auf ſie werfen läßt. Das Durchſchlagen der Cavallerie geſchieht mit derjenigen Heftigkeit, die an Wildheit grenzt. In der Schlacht bei Kulm 1813 verblüffte die franzöſiſche Cavallerie ihre Gegner durch ihre Heftigkeit und kam durch; die Infanterie mußte das Gewehr ſtrecken. — Durch das Durchbrechen auf einer andern Seite als die Infanterie, macht die Cavallerie ſich dadurch nützlich, daß ſie die Aufmerkſamkeit des Feindes theilt. Die Cavallerie ſchlägt ſich in Colonne durch von 1 bis 2 Zügen Breite bei kleinen Abtheilungen, von Escadronsbreite bei größern. Iſt ſie durch, ſo wird ſie, wenn ſie anders brav iſt, ihre Infanterie wieder aufſuchen.

Die Infanterie formirt Maſſe, aber nicht knaulartig, ſondern regelmäßig zugweiſe. Jeder Offizier führt ſeinen Zug und ſpricht ihm Muth ein. Das Geſchütz wird in die Mitte genommen und ſo dicht als möglich umſchloſſen; es fährt Achſe an Achſe, aber nicht breiter als zwei Kanonen. Das bravſte Bataillon geht voran; Tirailleurs umgeben in dichten Haufen die Geſchütze; die Flanken werden aus dicht aufgeſchloſſenen halben Zügen formirt; eine oder zwei Compagnien bilden die Queue. Die ſo formirte Maſſe tritt im Sturmſchritt an. Auf 70 Schritt vom Feinde gibt die Tete eine Salve und dann geht alles mit Hurrah! drauf. Kommt man durch, ſo machen die hinterſten Compagnien ſogleich die Arrieregarden. Aber ohne Verluſt geht es nicht ab.

Vertheidigung örtlicher Gegenſtände.

Dieß gehört zwar eigentlich zur Taktik, dennoch mag es am Platze ſein, hier auch einiges darüber zu ſagen. Vertheidigung und Behauptung müſſen hier von einander getrennt werden. Die Lehre von dieſer gehört unbedingt zum großen Krieg, denn ſie ſetzt viele Kräfte und größere Anſtalten voraus; im kleinen Kriege kann höchſtens die Vertheidigung für wenige Stunden vorkommen.

Die meiſten örtlichen Gegenſtände laufen auf Defileen hinaus, alſo: Defileen im eigentlichen Sinne oder Engwege, Päſſe, Brücken, Dämme; an dieſe ſchließen ſich: einzelne Häuſer, Kirchen, Gehöfte, Dörfer, endlich Furten. Die Beſetzung ſolcher Gegenſtände kommt im kleinen Kriege häufig vor, und geſchieht allemal, wenn der Rückzug des einen Theils einer Partei durch den andern gedeckt oder geſichert werden ſoll. Gedeckt wird der Rückzug, wenn ein Theil ſich tapfer ſchlägt, bis der andere gerettet iſt; geſichert, wenn ein Theil ſolche Terrainpunkte im Voraus beſetzt wird, die dem Rückzuge gefährlich werden können. Erſteres geſchieht in der Regel durch Cavallerie und Infanterie, letzteres durch Artillerie.

Es gibt Gegenſtände, die ſich gar nicht vertheidigen laſſen, andere, wo es nur von einer Seite geſchehen kann. Dieſe beobachtet man bloß, oder ſperrt ſie.

Defileen,

Engwege, unrichtig Engpäſſe, denn Paß iſt ein Ort, der paſſirt werden muß, weil man nicht vorbei kann (Valentini). Paß iſt nicht immer ein Defilee, ein Defilee aber immer ein Paß. Z. B. ein Weg durch Fruchtfelder, die nicht zertreten werden dürfen, iſt ein Paß, ohne ein Defilee zu ſein; ebenſo eine Brücke in der freien Ebene. Ein Defilee oder Engweg ſetzt nicht nur einen ſchmalen, ſondern auch einen tiefen Weg voraus, einen Hohlweg. Ein Defilee, das zugleich ein Paß iſt, nennt man Berg- oder Gebirgspaß. Dieſe können den Feind lange aufhalten, bloße Päſſe weniger. Paß- und Defileengefechte gehören zum großen Kriege; die letztern nur für den Augenblick zum kleinen.

Bei einem Defilee iſt zu merken: 1) der diesſeitige Ausgang (Eingang); 2) der jenſeitige; 3) die Länge des Defilees; 4) die Breite desſelben; 5) die nächſten Umgehungspunkte. Hieraus entwickeln ſich die Begriffe von Vertheidigung in, vor oder hinter dem Defilee; endlich die von gar keiner, wenn nämlich die nächſten Umgehungspunkte zu nahe liegen.

Im Defilee vertheidigt man es nur dann, wenn es auf keinerlei Weiſe umgangen werden kann, lang genug iſt und hinreichenden Raum bietet. In allen dieſen Fällen iſt es ein Paß und gehört nicht hieher.

Vor dem Defilee kommt die Vertheidigung im großen Kriege nur dann vor, wenn höhere Zwecke es erheiſchen. Im kleinen Kriege deſto häufiger. Die Lage des Defilees im Rücken ändert das Gefechtsverhältniß nicht, ſondern nur das Verhältniß des Rückzugs. Dieſen aber bewerkſtelligen die Truppen des kleinen Kriegs in der Regel leichter, als die des großen Kriegs. Man könnte ſagen: der kleine Krieg werde überhaupt mehr vor, als hinter Defileen geführt. Man ſtellt ſich vor das Defilee:

1) Wenn es ſehr lang iſt.
2) Wenn man befreundete Truppen noch abzuwarten oder aufzunehmen hat.
3) Wenn das Terrain hinter dem Defilee keine Stellung erlaubt.

4) Wenn das Defilee die vorwärtige Gegend so verschleiert, daß man durchaus über dasselbe hinausgehen muß, wenn man nicht wie in einem Sack stecken will.

Vor den Defileen fechtend sichert man den Abzug am besten durch die Artillerie. Zwei Kanonen mindestens bleiben auf der Straße und halten aus bis zum letzten Augenblick. Wenn der Feind sie nehmen will, springt die Infanterie rechts und links vor, und rettet sie vielleicht noch. Der entbehrliche Theil des Geschützes und die Munitionswagen gehen zuerst zurück und nehmen rückwärts Stellung ein. Die Infanterie steht rechts und links hinter den beiden Geschützen und zieht sich von den Flügeln ab. Die Arrieregarde macht eine starke Feuerlinie und sucht die Kanonen zu retten. Die Cavallerie spielt eine Hauptrolle. Der Feind wird allem aufbieten um uns abzuschneiden oder zu umgehen; das erstere verhindert die Cavallerie durch kecke Angriffe, das letztere sucht sie durch fleißiges Patrouilliren zu erfahren. Man kann nichts Schlimmeres thun, als sie zuerst zurückzuschicken.

Hinter dem Defilee ist das Gefecht bei einer ernsthaften Vertheidigung der häufigere, aber auch leichtere Fall. Gewöhnlich benimmt man sich dabei auf folgende Weise: Gemischte Vorposten bleiben, wenn das Defilee nicht zu lang ist, jenseits, besetzen den äußern Rand, beobachten den Feind und haben ein wachsames Auge auf die Umgehungspunkte; als allgemeine Regel darf angenommen werden, daß Gefechte an und um leicht zu umgehende Defileen nie von Bedeutung sein werden, der Feind müßte dann so ungeschickt sein, den Stier bei den Hörnern fassen zu wollen. — Die Artillerie stellt sich 4—500 Schritt hinter dem Defilee da auf, wo sie eine gute Einsicht hat. Sie feuert in der Regel mit Kugeln, und nur die Flügelgeschütze mit Kartätschen. Haubizen werden nur da seitwärts aufgestellt, wo sie mit Erfolg das Innere des Defilees mit Granaten bewerfen können. — Die Cavallerie hat die Aufgabe, den Feind, wenn er unser Geschützfeuer verachtet und dennoch aus dem Defilee debouchiren will, in das Defilee zurückzuwerfen. Sie wählt deßhalb eine seitwärtige Aufstellung, etwa 3—400 Schritt höchstens vom Ausgang. So machte es der preußische Oberstlieutenant von Jeanneret, den 10. Juli 1761, bei dem Defilee von Untrup. Der franz. General Victor ging nämlich bei einer Rekognoscirung zu dreist durch das Defilee; Oberstl. von Jeanneret, der die Vorposten der herzogl. braunschweigischen Armee befehligte, ließ so viel Truppen vom Feinde durch, als er für rathsam hielt, griff sie dann mit dem Säbel in der Faust an, und nahm dem Feinde, ohne die Todten, 12 Offiziere, 100 Mann und 220 Pferde als Gefangene ab.

Die Infanterie hat die Aufgabe, den offensiven Versuch der Cavallerie zu unterstützen. Sie steht in Colonnen, nach Verhältniß ihrer Stärke in ein oder zwei Treffen, und geht dem Feinde entgegen, sobald der Angriff der Cavallerie mißlang. Sie hat den Vortheil einer größern Fronte, der der Feind immer nur kleinere entgegensetzen kann; der Ausgang des Defilees wird daher unter dem Tirailleurfeuer gehalten, jeder Mann des Feindes, der sich in das Freie wagt, muß seinen Tod finden. — Gegen Umgehungen ist mit geringer Truppenzahl wenig zu machen. Werden also die Vertheidiger umgangen, so haben sie auf einen guten Rückzug zu denken, ehe die Umgehung verwirklicht ist.

Niemanden interessirt das Defileegefecht mehr, als den Artillerieoffizier, und Niemand hat mehr Ursache es gründlich zu studiren, als er. Einmal, weil bei Defileegefechten die Truppen oft ihr ganzes Heil, und mit Recht, von der Artillerie erwarten, und zweitens, weil keine Waffe dabei mehr ins Gedränge kommen kann, als sie.

Brücken.

Brücken über einen Bach oder kleinen Fluß, der in der freien Ebene fließt, lassen sich eigentlich gar nicht vertheidigen, weder im großen noch kleinen Kriege. Man begnüge sich, sie zu sperren, abzutragen, zu verbrennen, oder, wenn man Zeit und Mittel hat, sie zu sprengen. Ist zu einem hievon weder Zeit noch Gelegenheit, so werden sie beobachtet und hiezu dient nur Cavallerie. Brücken, die von einer Seite eine Ebene, von der andern ein durchschnittenes Terrain oder andere schützende Gegenstände haben, lassen sich nur vertheidigen, wenn die Ebene nach dem Feinde zu liegt. Im Gegenfalle müßte man sich vor die Brücke stellen, und das ist gefährlich. Wir wollen den ersten Fall genauer betrachten.

Eine Brücke soll mit 1 Offizier und 50 Tirailleurs vertheidigt werden, um einer ausgesandten Cavallerie-Partei den Rückzug zu decken. 30 Tirailleurs werden rechts und links in die Gärten am Ufer zu beiden Seiten geworfen; 20 bleiben als Soutien in einer verdeckten Stellung; für freie Gemeinschaft mit der Hauptstraße des Dorfes wird gesorgt. Einige Cavalleristen gehen als Patrouilleurs auf den Wegen der

Ebene vor. Die Brücke wird zum Abbrechen vorbereitet. Ist die Cavallerie-Partei durch, so setzt sie sich zur Aufnahme der Tirailleurs. Hat man über mehr Truppen zu disponiren, und namentlich über Kanonen, so werden sie nach den bereits angegebenen Regeln verwendet. Ist das vorliegende Terrain durchschnitten, so kann man sich auf bloß diesseitige Vertheidigung allein nicht beschränken, sondern muß mit einem Theile seiner Kräfte hinübergehen, aber den Rückzug dieses Theils von Haus aus sicher stellen.

Dämme.

Sind die Dämme kurz, daß man mit kleinem Gewehr hinüber reicht, so stellt man sich hinter den Damm, im Gegentheil vor denselben. Indessen gelten auch hier keine allgemeinen Regeln für alle Fälle, und die Einschränkungen muß die eigene Umsicht machen. Ist Zeit vorhanden, eine flüchtige Schanze aufzuwerfen, so kann man einen Damm ebenso gut vor als hinter ihm stehend vertheidigen; im Gegentheil stößt man zuerst des Feindes Kraft ab und läßt ihn nachher noch überdieß alle Nachtheile des ersten Falles empfinden, indem man sich über den Damm zurückzieht. Die Gründe, warum man nicht gern vor den Damm sich stellt, sind: 1) man kann vom Feinde umfaßt werden, was auf die Dauer nicht auszuhalten ist. 2) Man hat einen übeln Rückzug. 3) Nur allzu leicht gelingt es dem Feinde, mit uns zugleich hinüber zu kommen.

Für den Rückzug gibt General Valentini folgende Manier an: „Ein kleiner Trupp Tirailleurs behauptet den Eingang des Defilees oder Dammes so lang als möglich, und formirt bei seinem Rückzug mehrere Treffen in geöffneter Stellung (etwa 6 Mann Fronte), welche sich wechselsweise durch einander durchziehen, wodurch sie einerseits dem Feinde nicht so viel Zielpunkte darbieten, anderntheils rasch kleine Colonnen formiren können, falls Cavallerie nachdrängt.“

Die Vertheidigung hinter dem Damme durch ein einzelnes Bataillon geschieht in der Art, daß das Bataillon dicht an den Ausgang rückt, um ihn ganz unter dem Feuer zu haben; daß eine kleine Tirailleurswache jenseits bleibt, des Ueberfalls wegen; daß man die Brücke abwirft; daß wenn man Kanonen hat, diese in der längsten Enfilade stellt und sie mit Kugeln feuern läßt.

Einzelne Häuser und Gehöfte.

Bei der Vertheidigung derselben hat man zweierlei zu merken: 1) die Vorbereitung zur Vertheidigung und 2) die Vertheidigung selbst. Erstere greift in das Technische, und kommt daher hier nicht in ausführliche Betrachtung; über letztere aber einige Worte.

Selten kann man Artillerie dafür gebrauchen, denn gewöhnlich fehlt der Raum dazu; dieß wird höchstens in Klöstern, großen steinernen Kirchen oder andern massiven Häusern angehen.

Sie muß den Feind dann eher in der Nähe zu zerschmettern, als aus der Ferne abzuhalten suchen, und daher mit Kartätschen gut versehen sein. Sie muß ferner völlig gedeckt aufgestellt werden, und ihre Placirung unterliegt zwei Absichten: 1) den Zugang zum Posten der Länge nach zu fegen, und 2) die Flankenvertheidigung nachdrücklicher zu machen. Kann weder das eine noch das andere geschehen, so läßt man sie lieber weg. Protzen und Pferde müssen entfernt und die Munition sicher untergebracht werden. An Rückzug ist hiebei nicht zu denken.

Cavallerie kann noch weniger nützen, wenigstens nicht unmittelbar, wenn sie nicht absitzt und Infanteriemassen bildet. Mittelbar kann sie nur wirken in Verstecken, zum Vorbrechen ꝛc. Die Lokalität entscheidet hierüber.

Infanterie ist die Hauptwaffe. Man mischt Scharfschützen für das Ferngefecht, und Jäger für das Nahgefecht. Man bildet eine Feuerlinie und eine Reserve. Die ersten besetzen die Schießscharten, wo für jede zwei Mann gerechnet werden. Die Reserve hält sich möglichst schußfrei, sie ersetzt die Verwundeten und Todten und wirft den eingebrochenen Feind mit Gewalt hinaus. Für diese Gefechtsart erfordert es von Seite der Offiziere und Soldaten Ruhe und Geistesgegenwart und den festen Entschluß, bis auf den letzten Mann auszuhalten. Man muß gehörig mit Munition, Proviant und Trinkwasser versehen sein; ein Hornist, ein Wundarzt dürfen nicht fehlen. Für Munition und Verwundete muß die gehörige Sorgfalt getragen werden. Besonders sieht man darauf, keine leicht entzündbaren Häuser für diese Stellung zu wählen.

Man schießt nicht, ohne seinen Feind sicher auf dem Korn zu haben. Dauert das Gefecht länger, so löst man ab, und die Abgelösten bringen ihre Gewehre wieder in Ordnung, schrauben scharfe Steine auf ꝛc. Man sichert sich die Flankenvertheidigung, denn ohne dieses ist die ganze Vertheidigung schlecht. Sucht der Feind Haufen zu formiren, wenn er unterm Schuß zu sein glaubt, so verdoppelt sich das Feuer, das früher langsam, aber sicher geleitet worden.

Gehöfte mit Mauern umgeben bieten schon mehr Spielraum für die Vertheidigung. Man bildet drei Abtheilungen: Feuerlinie, Soutien, Reserve. Die letztere darf ohne Noth nicht angebrochen werden, und hat die Bestimmung, den Feind, wo er Bresche geschossen hat oder sonst eindringen will, mit dem Bajonnette zurückzuwerfen. Alle übrigen Bestimmungen bleiben wie vorgemeldt. — Merkwürdig, sowohl in Bezug auf Anordnung als Ausführung, bleibt die kräftige Vertheidigung von La Haye-Sainte und Hougomont durch die Engländer in der Schlacht von Belle-Alliance, und sie hatten nicht einmal Geschütz.

Dörfer.

Diese systematisch zu vertheidigen, ist Sache des großen Kriegs; bei dem kleinen Kriege kann aber nur die Rede davon sein, einen Theil eines Dorfes für den Augenblick zu vertheidigen, und dabei verfährt man, wie bei Gehöften. Wir können nicht umhin, hier einige Beispiele von solchen Vertheidigungen anzuführen.

Das Städtchen Horn in Westphalen, am Fuße des Lippe'schen Gebirgs wurde von dem hannöverischen Obersten von Diemar mit 400 Mann gegen mehr als 3000 Franzosen vertheidigt. Er hielt sich nicht nur vierzig Stunden gegen einen so überlegenen Angriff, sondern zwang sogar den Feind, ganz von seinem Vorhaben abzustehen. — Nicht minder lehrreich ist die Vertheidigung des Mönchsklosters von Wartha in Polen (1731) durch 3 Compagnien sächsischer Infanterie unter dem Obersten von Wolfring gegen 20,000 Polen. Sie hatten Schießlöcher durch die Hofmauer gebrochen und hinter den Planken, welche den übrigen Theil des Hofes umgaben, Gerüste angebracht. Die Sachsen waren kaum 300 Mann stark; die Polen hatten 8 Kanonen bei sich, mit denen sie aber sehr schlecht schossen. Der erste Sturm wurde abgeschlagen, wozu der Umstand beitrug, daß die Sachsen eine etwas steile Höhe, auf deren obern Rande die Planken standen, mit Wasser begossen hatten, wodurch sich bei dem scharfen Frost eine Eisrinde gebildet hatte, auf welcher die Stürmenden keinen festen Fuß fassen konnten. Aber es gelang dem Feinde doch, die Planken zu durchbrechen und in den Kirchhof zu gelangen. Der Lieutenant von Pieren trieb sie mit dem Bajonnett wieder zurück, und die Oeffnung wurde wieder geschlossen. Hierauf besetzten die Polen ein nahe gelegenes Nonnenkloster und beschossen vom Boden aus die Sachsen; doch diese steckten das Schindeldach durch hinaufgeschossenen Speck in Brand und die Polen zogen unverrichteter Sache ab. — Auf eine ebenso rühmliche Art vertheidigte sich 1741 der sächsische Hauptmann Merlin mit 140 Grenadieren in einem Meierhofe des Dorfes Nejepin, unweit Deutschbrod in Böhmen, gegen 3000 Mann ungarischer leichter Truppen, bis der Entsatz anrückte. — Auch der preußische Lieutenant v. Billersbeck, der 1771 mit nur 30 Mann auf dem Kloster Pösigberg in Böhmen stand, wies alle Stürme der Oesterreicher ab, die mit 550 Mann unter dem Obersten Aspremont den Posten zu eskaladiren suchten.

Schanzen.

Im kleinen Kriege kommen sie meistens nur als Schulterwehren (épaulement) vor, theils um die Artillerie zu decken, theils um der Feuerlinie Schutz zu gewähren. Ihre Vertheidigung ist sehr einfach und fließt aus dem vorigen. Ueberhaupt gilt für das ganze Schanzenwesen die nämliche Regel, daß man drei Abtheilungen formirt: 1) die Feuerlinie an der Brustwehr; 2) das Soutien, um jene zu unterstützen; 3) die Reserve, um den eingedrungenen Feind wieder hinaus zu werfen.

Furthen.

Die Vertheidigung der Furthen ist sehr schwierig und undankbar, denn wo eine Furth ist, gibt es gewöhnlich auch mehrere und man ist bald umgangen. Besser ist es, sie durch hineingeworfene Baumstämme, Steine, Felsstücke, Eggen ꝛc. unbrauchbar zu machen, und dann läßt man sie bloß beobachten. Muß man sie aber vertheidigen, so betrachtet man sie wie Brücken, nur mit dem Unterschied, daß man keine Posten jenseits ausstellt, und daß man näher heran geht, um den Wasserspiegel unter Feuer zu haben. Die Artillerie wählt eine gedeckte Stellung; die Infanterie gräbt sich ein und die Cavallerie bleibt in Reserve.

(Fortsetzung folgt.)

Considérations sur quelques points de l'organisation militaire *).

Nous arrivons à un second objet dont la haute importance est appréciée de tout le monde, nous voulons parler des établissemens d'instruction.

*) Wir haben unsern Lesern in den letzten Nummern die dießjährigen Anträge der Majorität der Militär-Aufsichtsbehörde mitgetheilt; es muß daher